

Walter Herrenbrück
Werner Koch
Willi Rethmeier

Frankfurt a.M., 20.3.

Herrn

Prof.D. Karl B a r t h

in B o n n a.Rh.

Siebengebirgstr.18

Hochverehrter Herr Professor!

In einer uns sehr bewegenden Frage möchten wir uns gern an Sie wenden mit der Bitte, uns gelegentlich, wenn Ihre Zeit es Ihnen ohne Zwang gestattet, freundlichst ein Wort der Erwiderung zu geben.

Wie Ihnen bekannt ist, hat vor kurzem in der NSDAP eine Massenvereidigung stattgefunden. Die Eidformel redet von dem Schwur unverbrüchlicher Treue und von der Verpflichtung zu unbedingtem Gehorsam gegenüber dem Führer. Es ist anzunehmen, dass auch von den S.A.-Leuten demnächst derselbe Eid verlangt wird. (Etwas Ähnliches besteht u.W.auch gegenwärtig schon). Da andererseits das derzeitige Kirchenregime eines der Hauptfordernisse zur Ausbildung eines brauchbaren Pfarrerstandes darin sieht, alle Kandidaten in die S.A. zu schicken, so würden wir uns eines Tages vor die Frage gestellt sehen, ob wir willens sind, den Hitlereid zu schwören. Diese Möglichkeit bereitet uns grosse Sorge. Wohl wissen wir, dass es einen Amtseid und einen Fahneneid gibt. Aber beides scheint uns nicht einfach eine Parallele zum Hitlereid zu sein, dessen Besonderheit vielmehr darin zu sehen ist, dass sich hier ein Mensch auf Gedeih und Verderb an einen anderen Menschen bindet. Diese "unverbrüchliche" und "un-

bedingte" Bindung macht sicher vor Fragen des Gewissens nicht halt, und darum meinen wir, dass es für jemanden, der keinen Herrn über sich anerkennt als den, der im Himmel ist, unmöglich ist, zu ihr ja zu sagen, weil sie in der gegebenen Form ein Verstosz gegen das erste Gebot ist. Der Einwand, dass in Glaubensfragen "selbstverständlich" diese Bindung gelöst sei (wie z.B. auch der D.C.-Revers auf diese Weise über Nacht eine quantité négligeable geworden war), scheint uns nicht stichhaltig zu sein, wenn anders man seinen Eid wirklich ernst nimmt. "Unbedingt" und "unverbrüchlich" je nach Bedarf bloss für den immanenten Bereich gelten zu lassen, ist nichts als Willkür.

Es gälte demnach, den Eid zu verweigern. Was das bedeutet, lässt sich leicht denken. Wohl ist es für uns noch nicht so weit, umsomehr, als wir noch keine S.A.-Männer sind, aber es liegt uns doch viel daran, in diesem wichtigen Punkte Klarheit zu haben, um denen, die uns fragen, antworten zu können. Es ist heute für einen ehrlichen Theologen nicht leicht, sich zu behaupten, weder anderen, noch dem eigenen Herzen gegenüber. Auch wenn man nicht geneigt ist, sich von jedem Wind der Lehre herumwirbeln zu lassen, melden sich doch oft höchst befremdliche Stimmen, die alle nach der alten Melodie gehen: "Und das Weib schaute an..." Sollten Sie uns darum zu unserer Frage ein ermahnendes Wort sagen wollen, so hätten Sie uns einen Dienst getan, für den wir Ihnen dankbar verbunden wären.

Mit herzlichen Grüssen und dem Ausdruck ehrerbietiger Hochachtung bleiben wir, hochverehrter Herr Professor,

Ihre Schüler

Walter Gymulbrink
Friedrich Wilhelm Rehm
Konrad Froy